

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 60 (1933)

Artikel: Gedenkblätter an Jakob Steiger-Meyer : ein Pionier der ostschweizerischen Textilindustrie, schweizerischer Handelspolitik, der Sozialpolitik
Autor: [s.n.]
Kapitel: Herkunft und erste Zeit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-272747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HERKUNFT UND ERSTE ZEIT.

Jakob Steiger-Meyer stammt aus zürcherischen bäuerlichen Kreisen, er wurde geboren am 9. November 1833 weit oben auf der luftigen Höhe des Pfannenstiels, auf einem Bauerngute, das sein Grossvater mit Hilfe seiner Söhne bewirtschaftete. Besonderer Verhältnisse halber verliessen die Eltern bald den Hof und pachteten ein kleineres Gut in Uetikon. Schon im Jahre 1836 siedelten sie um nach Zürich und übernahmen den »Sternen«, unmittelbar am See gelegen, in Stadelhofen, wo das Schuhhaus Beurer heute steht. Die Wirtschaft florierte bald unter guter Leitung und gab der Familie ein sicheres Auskommen. Dort wuchs Jakob Steiger mit seinen zwei Schwestern, denen er Zeit seines Lebens sehr zugetan war, auf. Er durchlief die schon damals ausgezeichneten Stadtschulen und hatte das Glück, auf der Industrieschule von sehr tüchtigen Lehrern unterrichtet zu werden. Jedenfalls holte er sich dort einen guten Schulsack und stets sprach er mit Begeisterung und grosser Anhänglichkeit von jenen Schuljahren. In den letzten zwei Jahren trieb er nur noch Sprachstudien und hospitierte gleichzeitig in einem Webereigeschäft Lüthy & Co. Er muss seine Arbeit dort zur vollen Zufriedenheit seines Chefs getan haben; denn als die Firma ihren Sitz in die Fabrik in Wängi im Thurgau verlegte, und Steiger ihr nicht dorthin folgen wollte, bekam er ein glänzendes Zeugnis über seine Leistungen und Fähigkeiten ausgestellt. Durch die Vermittlung seines väterlichen Freundes, des Chefs der grossen Firma Heinrich Fierz im Sonnenbühl, der seinen Eltern nahestand, erhielt er im April 1851 einen Lehrvertrag bei der Firma *Bischoff & Co.* in Teufen im Kanton Appenzell, einer Exportfirma für appenzellische Weberei- und Stickereiartikel, besonders nach Indien, sie hatte ihr eigenes Haus in London. Das war der Beginn von Steigers enger Verbindung mit der appenzellischen Industrie, der er während 40 Jahren treu bleiben sollte. Schon während der Lehrzeit machte er sich eifrig hinter das Studium der Webfabrikation, darin von seinem Lehrherrn ermuntert und unterstützt. Während sechs Monaten war er bei

Landesfähnrich Knöpfel in Hundwil, arbeitete am Webstuhl, lernte das Musterzeichnen und wagte sich sogar an das Entwerfen neuer Muster, eignete sich so jene intimen Kenntnisse der Webfabrikation an, welche der Industrie später so zustatten kommen sollten. Nach drei Jahren Lehrzeit wurde Steiger im Jahre 1854 ins Londoner Haus der Firma Bischoff & Co. versetzt und er wurde schon im folgenden Jahre Prokuraträger.

England befand sich damals nach der Einreissung seiner Zollschranken und der Einführung des Freihandels in einer Zeit des industriellen und kommerziellen Aufschwunges. Es war zugleich eine Periode der rührigen Tätigkeit auch auf politischem, geistigem und religiösem Gebiete. Kein Wunder, dass ein so fähiger, lernbegieriger und für alles Schöne begeisterter heller Kopf wie Jakob Steiger sich in dieser Atmosphäre wohl fühlen musste, und dass er das Treiben und Leben dieses Inselvolkes, das seine Beziehungen mit allen Weltteilen unterhielt, mächtig auf sich einwirken liess. Es war so etwas ganz anderes als die engen Verhältnisse, die er eben verlassen hatte. Am liebsten wäre er dauernd in England geblieben, aber seine Liebe und seine Anhänglichkeit an seine von ihm so verehrte Mutter, die inzwischen Witwe geworden war, und seine Geschwister liess ihn solche Gelüste niederkämpfen und seinen Blick auf eine spätere Rückkehr in die Heimat richten. Er blieb also auch in London den St. Galler Artikeln treu, studierte die Bedürfnisse Englands und Schottlands in diesen heimischen Produkten und die Ziele, die sich die ostschweizerische Industrie stecken sollte. Er machte sich mit den Produkten Englands und Schottlands in denselben Artikeln bekannt und er erwarb sich dadurch eine Kenntnis und einen Einblick, wie sie wohl wenig andere besessen haben.

*

Der Aufenthalt in England übte einen massgebenden und nachhaltigen Einfluss auf sein ganzes späteres Leben aus. Sein ganzes Sinnen und Denken bekam jenen Weitblick, der für Jakob Steiger charakteristisch war und der ihm die Sympathien und Verehrung so vieler eintrug.

In England und Schottland knüpfte er Freundschaften an, welche ihn durch sein ganzes Leben begleiten sollten. Diese nüchternen Engländer und Schotten müssen ihn tief ins Herz geschlossen und an ihm besonderen Gefallen gefunden haben; denn noch nach Jahrzehnten sprachen diese zu Greisen gewordenen Männer mit grosser Verehrung und rührender Anhänglichkeit von ihrem lieben alten Freunde Steiger.

Steiger hatte in England tiefe Eindrücke für sein religiöses Leben empfangen und diese waren es, welche ihm diese beiden nordischen Länder, England und Schottland, so liebwert machten und dort tiefe Wurzeln fassen liessen. Seine Vorliebe für dieselben dokumentierte sich sogar in seiner äusseren Erscheinung: glatt rasiertes Kinn und Lippen, Seitenbart, Vatermörderkragen mit breiter, schwarzer Schlipskrawatte, schwarzer Zylinderhut, schwarzer Gehrock. Jedermann, der ihm begegnete, wurde unwillkürlich aufmerksam auf diese Erscheinung, gross und stattlich, das Inbild der Energie, seine leuchtenden, lachenden braunen Augen, die die Herzen ihm zugetan machten.

Drei Jahre blieb er in England, dann reifte in ihm der Entschluss, sich selbständig zu machen und sich in St. Gallen zu etablieren. Im Jahre 1858 eröffnete er dort ein Exportgeschäft in sehr bescheidenen Lokalitäten, zwei Zimmer in einem oberen Stock.

Sein erster Angestellter in dem neu gegründeten St. Galler Geschäft war sein Jugendfreund *Joh. Vogel* aus Zürich, der ihm treu blieb bis zum Rücktritt Steigers Ende der Achtzigerjahre.

*

Steiger war ein völlig Unbekannter, der sich erst einführen musste und seinen Weg zu machen hatte. Sein Arbeitsfeld war natürlich der Export nach England und Schottland, wohin er öftere Reisen unternahm, lag doch sein Erfolg im persönlichen Kontakt mit der Kundschaft. Ueber die ersten Jahre ist wenig zu berichten. Jedenfalls war der Erfolg trotz der inzwischen eingetretenen Krisenzeiten befriedigend; denn bereits im Herbst 1859 verlobte er sich mit einer Herisauerin, Fräulein Elise Meyer, der ältesten Tochter von Oberstleut-

nant Emanuel Meyer-Wetter in der Fabrik, Druckereibesitzer und anerkannter *Organisator und Führer der appenzellischen Land- und Forstwirtschaft*, auch einige Zeit Mitglied der Regierung. Auf dessen Wunsch siedelte Jakob Steiger mit seinem Geschäft im Jahre 1860 nach Herisau über. Damit erneuerte er seine Beziehungen zum Kanton Appenzell. Zu einer Zeit, als die fremden Einkäufer den Platz St. Gallen noch wenig persönlich besuchten, sondern der Fabrikant und der Kaufmann der Kundschaft nachgehen mussten, war ein solcher Entschluss verständlich, später hätte sich Steiger wohl kaum so leichten Herzens bewegen lassen, seinen Geschäftssitz aus dem Mittelpunkte der Industrie nach einem Aussenorte zu verlegen.

Das Verhältnis zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn war ein schönes und auch für die Öffentlichkeit von Einfluss, der ältere unternehmend, aber bedächtig und überlegt, der jüngere vorwärts stürmend, optimistisch, voller Pläne. Sie ergänzten sich ausgezeichnet und waren gewohnt, vieles gemeinsam zu unternehmen, vor allem die Durchführung der Eisenbahnfrage (siehe Seite 27). Mit wahrer Verehrung hing der Schwiegersohn an seinem Schwiegervater, andererseits spürte man, wie sehr letzterer seinen Schwiegersohn ins Herz geschlossen und ihn als Sohn betrachtete. Kaum ein Tag verging, wo sich die beiden nicht sahen, und mancher kluge Rat des älteren machte die Durchführung von Plänen möglich, die auf Opposition gestossen waren. Bei aller Entschiedenheit und Prinzipientreue hatte die Art von Oberst Meyer etwas Konziliantes und seine Herisauer hingen mit grosser Verehrung an ihm, während die Sympathien zwischen Steiger und einem grossen Teil der Bevölkerung anfänglich nicht sehr gross waren. Es war nicht anders möglich, als dass ein Neuerer wie Steiger starken Widerstand hervorrufen musste, es fehlte ihm hie und da vielleicht an der richtigen Art, die Appenzeller zu packen.

*

Die rasche Ausdehnung, welche Jakob Steiger seinem Geschäfte zu geben verstand, veranlasste ihn sehr bald, ein eigenes Heim und Geschäftshaus an der Emd-

wiese, jetzt Poststrasse, Friedeck, zu bauen. Der Name mutete einem etwas eigentümlich an, denn das Haus verdiente seinen Namen nur am Sonntag, wo alle Arbeit ruhte; Werktags war es ein »Sturmeck«, denn es sumnte dort wie in einem Bienenhaus, es herrschte dort immer Hochbetrieb. Steiger kannte für sich keine geregelten Bureaustunden, Ueberstunden waren die Regel, bis tief in die Nacht war er beschäftigt und am liebsten hätte er seine Mahlzeiten am Pult eingenommen.

Von seinem Bureau spannten sich die Fäden über das ganze Land, denn es gab keine grösseren Fabrikanten, mit denen er nicht in Berührung kam. Er verstand es in hohem Masse, sich ihr Vertrauen zu erwerben, das Beste aus ihnen herauszuholen und sie zu ausführenden Organen seiner fruchtbaren Ideen zu machen. Letztere sprudelten wie ein Quell und sein Notizbuch füllte sich namentlich während schlaflosen Stunden in unheimlicher Weise mit Plänen. Gar viele dieser Fabrikanten verdanken ihm ihren Aufstieg und Wohlstand. Er hatte sich die Maxime der Engländer angewöhnt: »Leben und leben lassen«. Das Preisdrücken war ihm von jeher von Herzen zuwider.

DIE APPENZELLISCHE WEBEREI.

Jakob Steiger war der appenzellischen Weberei und der Grobstickerei stets besonders zugetan, sie waren seine Schosskinder, er hatte sie in seinen Lehrjahren studiert und wie kaum ein zweiter ihre Möglichkeiten erfaßt, währenddem die später zur Bedeutung gelangte Maschinenstickerei ihn viel weniger zu fesseln vermochte. Die strengen Rapportbindungen der letzteren entsprachen weniger seiner Veranlagung, sein Temperament verlangte nach Raumentfaltung.

Gerade durch die Vorherrschaft der Handweberei, auch wohl als eine Folge der starken Verluste, welche die Krisis der Fünfziger- und der Sechzigerjahre der Handweberei verursacht hatte, fasste die Maschinenstickerei im Kanton Appenzell weniger rasch Boden als in den benachbarten Kantonen St. Gallen und Thurgau. Es ist bezeichnend, dass in den Beratungen jener In-